

Teufelsschmiede und Güterwald

Jahrhunderte alte Zeugen der Landschaftsnutzung

Die Teufelsschmiede

Lange Zeit war die Teufelsschmiede als ein von Siedlungen abgeschiedenes und im Tal verborgenes Bauwerk bekannt, dessen Entstehung sich durch Sagen erklären ließ. Ein spätmittelalterliches Hammerwerk war nur zu vermuten.



Der Damm der „Teufelsschmiede“ 1907 und 2022. Er steht über der Gollach auf der anderen Talseite. Unten die Abbildung im Laser-Scan mit den Überresten



Aktuelle Forschungen und geophysikalische Prospektionen konnten Licht ins Dunkel bringen. Demnach handelte es sich ursprünglich um

einen massiven, aus Steinen und Erde aufgebauten Damm, durch den die Gollach an einer natürlichen Talenge zu einem über 25.000 m² großen Teich aufgestaut werden konnte. Seine Lage war nicht zufällig, sondern auf einer Geländestufe für zusätzliches Gefälle gewählt, und die breite Krone nachweislich bebaut, wobei im Bereich der beiden Verbreiterungen die Antriebsräder gelaufen sein dürften. Durch diese Technik, die offensichtlich einer größeren Menge kontinuierlich zugeführten Wassers bedurfte, unterscheidet sich die Anlage stark von den Getreidemühlen an der Gollach.

Flurname, Sagen und eine Erwähnung in den Archivalien sprechen dafür, dass es sich tatsächlich um ein Hammerwerk gehandelt hat, in dem Eisen im größeren Stil verarbeitet wurde. Jedoch können weder historische Nachrichten noch archäologische Funde Hinweise auf seine Bauzeit geben. Allerdings hat das auffällige, kleinstenig verkeilte Mauerwerk aus großen Kalksteinblöcken gute Entsprechungen im späten 14. und frühen 15. Jh. Das Investieren in die damals noch ganz neue Hammerwerkstechnologie wäre dem Reichserzkanzler Konrad IX. von Weinsberg durchaus zuzutrauen, der unternehmerische Risiken nicht scheute und 1401 die Herrschaft Reichelsberg übernommen hatte.

Aber erst später, zwischen 1480 und 1525, erscheint dann im Zinsbuch der Pfarrei Baldersheim einmalig eine Schleifmühle, also ein Eisen verarbeitender Betrieb. Als ihr Besitzer wird „Hanns Schmidtmüller der Lang“ genannt, dem auch Weingärten an der Kunigundenkapelle gehörten. Sehr wahrscheinlich waren es die großen Überschwemmungskatastrophen um die Mitte des 16. Jh., durch die das Hammerwerk bald darauf zerstört und nachhaltig aus der historischen Überlieferung getilgt worden ist. Klar ist zu erkennen, dass das Wasser zunächst bei den Rädern übergelaufen ist und dort den Damm und die Mühlradgrube ausgeschwemmt hat, bevor die Talsperre dann in der Mitte brach und sogar die großen Steine ein Stück weit flussabwärts getragen worden sind. Auch der ableitende Mühlkanal wurde so stark beschädigt, dass er erst 75 m flussabwärts wieder im Gelände auszumachen ist. Der ganze Schaden war so groß, dass ein Wiederaufbau nicht erfolgte. In der Folgezeit wurde die Steinverkleidung des Dammes nördlich der Gollach von den Bewohnern der umliegenden Dörfer abgetragen bis nur noch der Kern aus Erde übrig blieb. Die Unzugänglichkeit der Südseite half hingegen, dort die Reste des Bauwerks zu bewahren.

Rund 300 m nordöstlich des Dammes, dort wo sich der Fluss vom Weg trennt, sind in der Gollach und beiderseits an ihren Ufern die Reste eines Stauwehres aus großen rechteckigen Steinplatten zu sehen. Es diente zur Ableitung eines Mühlgrabens für einen Vorgänger des Hammerwerks, der offenbar versuchte, mit kleineren Wassermengen auszukommen, aber wohl bald ersetzt worden sein dürfte.



An der Gollach sind oberhalb der Teufelsschmiede Reste eines Stauwehres zu erkennen.



ist zu erkennen, dass das Wasser zunächst bei den Rädern übergelaufen ist und dort den Damm und die Mühlradgrube ausgeschwemmt hat, bevor die Talsperre dann in der Mitte brach und sogar die großen Steine ein Stück weit flussabwärts getragen worden sind. Auch der ableitende Mühlkanal wurde so stark beschädigt, dass er erst 75 m flussabwärts wieder im Gelände auszumachen ist. Der ganze Schaden war so groß, dass ein Wiederaufbau nicht erfolgte. In der Folgezeit wurde die Steinverkleidung des Dammes nördlich der Gollach von den Bewohnern der umliegenden Dörfer abgetragen bis nur noch der Kern aus Erde übrig blieb. Die Unzugänglichkeit der Südseite half hingegen, dort die Reste des Bauwerks zu bewahren.

Rund 300 m nordöstlich des Dammes, dort wo sich der Fluss vom Weg trennt, sind in der Gollach und beiderseits an ihren Ufern die Reste eines Stauwehres aus großen rechteckigen Steinplatten zu sehen. Es diente zur Ableitung eines Mühlgrabens für einen Vorgänger des Hammerwerks, der offenbar versuchte, mit kleineren Wassermengen auszukommen, aber wohl bald ersetzt worden sein dürfte.

Rund 300 m nordöstlich des Dammes, dort wo sich der Fluss vom Weg trennt, sind in der Gollach und beiderseits an ihren Ufern die Reste eines Stauwehres aus großen rechteckigen Steinplatten zu sehen. Es diente zur Ableitung eines Mühlgrabens für einen Vorgänger des Hammerwerks, der offenbar versuchte, mit kleineren Wassermengen auszukommen, aber wohl bald ersetzt worden sein dürfte.

Der Güterwald Baldersheim

befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite der Gollach. Diese Art der Waldbewirtschaftung ist ein Jahrhunderte altes Relikt der früher üblichen Holznutzung. Die Güterwaldgemeinschaft Baldersheim bewirtschaftet große Teile ihres Waldes als Niederwald, in dem alle 15 bis 30 Jahre die Bäume auf den Stock gesetzt (nahe am Boden gekappt) werden.

